

Bundesbrief und Rütlichswur (1291)

Die Eidgenossenschaft entstand als loses Bündnis von drei Talschaften am Vierwaldstättersee: Uri, Schwyz und Unterwalden. Als Tag der Gründung gilt der 1. August 1291, an dem der Bundesbrief unterzeichnet wurde. Diesem Datum wurde mangels genauer Überlieferung später auch der legendäre Gründungsakt zugeordnet, bei dem sich die Vertreter der Urkantone auf der Rütliwiese gegenseitigen Beistand geschworen haben sollen (Rütlichswur).

Bündische Einigungen waren in der feudalen Reichsordnung durchaus typisch (z.B. 1254: Rheinischer Bund, 1488: Schwäbischer Bund), doch keine war ähnlich dauerhaft wie die Eidgenossenschaft, die von ihrer geographischen Randlage und anhaltenden militärischen Erfolgen (1499: Schwabenkrieg) profitieren konnte. Ursprünglich lehnte sich dieser Bund gegen die Vögte der Grafen von Habsburg auf. Über den Wortlaut des Schwurs sind keine Details bekannt; auch Zeit und Umstände sind lediglich als Legende überliefert. Gleichwohl ist der 1. August heute Nationalfeiertag der Schweiz.

Der lateinische Bundesbrief von 1291 ist in deutscher Übersetzung auf den [Seiten der Bundesverwaltung](#) publiziert. Der hier wiedergegebene Text des Rütlichswur ist (mangels Überlieferung) kein verfassungsgeschichtlicher, sondern ein literarischer: *Friedrich Schiller*, *Wilhelm Tell*. Schauspiel zum Neujahrsgeschenk auf 1805, Tübingen 1804.

Bern, 13.11.2003

[A. Tschentscher](#)

Friedrich Schiller:

Wilhelm Tell, II. Aufzug, Zweite Szene

Eine Wiese von hohen Felsen und Wald umgeben. Auf den Felsen sind Steige, mit Geländern, auch Leitern, von denen man nachher die Landleute herabsteigen sieht. Im Hintergrund zeigt sich der See, über welchem anfangs ein Mondregenbogen zu sehen ist. Den Prospekt schliessen hohe Berge, hinter welchen noch höhere Eisgebirge ragen. Es ist völlig Nacht auf der Szene, nur der See und die weissen Gletscher leuchten im Mondlicht.



Melchtal, Baumgarten, Winkelried, Meier von Sarnen, Burkhardt am Bühel, Arnold von Sewa, Klaus von der Flüe und noch vier andere **Landleute**, alle bewaffnet.

Melchtal (noch hinter der Szene):

Der Bergweg öffnet sich, nur frisch mir nach,
Den Fels erkenn ich und das Kreuzlein drauf,
Wir sind am Ziel, hier ist das Rütli.

Treten auf mit Windlichtern.

Winkelried:

Horch!

Sewa:

Ganz leer.

Meier:

's ist noch kein Landmann da. Wir sind
Die ersten auf dem Platz, wir Unterwaldner.

Melchtal:

Wie weit ist's in der Nacht?

Baumgarten:

Der Feuerwächter
Vom Selisberg hat eben zwei gerufen.

Man hört in der Ferne läuten.

Meier:

Still! Horch!

Am Bühel:

Das Mettenglöcklein in der Waldkapelle
Klingt hell herüber aus dem Schwyzerland.

Von der Flüe:

Die Luft ist rein und trägt den Schall soweit.

Melchtal:

Gehn einige und zünden Reisholz an,
Dass es loh brenne, wenn die Männer kommen.

Zwei Landleute gehen.

Sewa:

's ist eine schöne Mondennacht. Der See
Liegt ruhig da als wie ein ebner Spiegel.

Am Bühel:

Sie haben eine leichte Fahrt.

Winkelried (zeigt nach dem See):

Ha seht!
Seht dorthin! Seht ihr nichts?

Meier:

Was denn? - Ja wahrlich!
Ein Regenbogen mitten in der Nacht!

Melchtal:

Es ist das Licht des Mondes das ihn bildet.

Von der Flüe:

Das ist ein seltsam wunderbares Zeichen!
Es leben viele, die das nicht gesehn.

Sewa:

Er ist doppelt, seht, ein blässerer steht drüber.

Baumgarten:

Ein Nachen fährt soeben drunter weg.

Melchtal:

Das ist der Stauffacher mit seinem Kahn,
Der Biedermann lässt sich nicht lang erwarten.

Geht mit Baumgarten nach dem Ufer.

Meier:

Die Urner sind es, die am längsten säumen.

Am Bühel:

Sie müssen weit umgehen durchs Gebirg,
Dass sie des Landvogts Kundschaft hintergehen.

*Unterdessen haben die zwei Landleute in der Mitte des Platzes ein Feuer
angezündet.*

Melchtal (am Ufer):

Wer ist da? Gebt das Wort!

Stauffacher(von unten):

Freunde des Landes.

*Alle gehen nach der Tiefe, den Kommenden entgegen. Aus dem Kahn steigen
Stauffacher, Ite Reding, Hans auf der Mauer, Jörg im Hofe, Konrad
Hunn, Ulrich der Schmied, Jost von Weiler, und noch drei andere*

Landleute, gleichfalls bewaffnet.

Alle (rufen):
Willkommen!

Indem die übrigen in der Tiefe verweilen und sich begrüßen, kommt Melchtal mit Stauffacher vorwärts.

Melchtal:

O Herr Stauffacher! Ich hab ihn
Gesehn, der mich nicht wiedersehen konnte!
Die Hand hab ich gelegt auf seine Augen,
Und glühend Rachgefühl hab ich gesogen
Aus der erloschnen Sonne seines Blicks.

Stauffacher:

Sprecht nicht von Rache. Nicht Geschehnes rächen,
Gedrohtem Uebel wollen wir begegnen.
- Jetzt sagt, was Ihr im Unterwaldner Land
Geschafft und für gemeine Sach geworben,
Wie die Landleute denken, wie Ihr selbst
Den Stricken des Verrats entgangen seid.

Melchtal:

Durch der Surennen furchtbares Gebirg,
Auf weit verbreitet öden Eisesfeldern,
Wo nur der heisre Lämmergeier krächzt,
Gelangt ich zu der Alpentrift, wo sich
Aus Uri und vom Engelberg die Hirten
Anrufend grüssen und gemeinsam weiden,
Den Durst mir stillend mit der Gletscher Milch,
Die in den Runsen schäumend niederquillt.
In den einsamen Sennhütten kehrt ich ein.
Mein eigner Wirt und Gast, bis dass ich kam
Zu Wohnungen gesellig lebender Menschen.
- Erschollen war in diesen Tälern schon
Der Ruf des neuen Greuels der geschehn,
Und fromme Ehrfurcht schaffte mir mein Unglück
Vor jeder Pforte, wo ich wandernd klopfte.
Entrüftet fand ich diese graden Seelen
Ob dem gewaltsam neuen Regiment,
Denn so wie ihre Alpen fort und fort
Dieselben Kräuter nähren, ihre Brunnen
Gleichförmig fliessen, Wolken selbst und Winde
Den gleichen Strich unwandelbar befolgen,
So hat die alte Sitte hier vom Ahn
Zum Enkel unverändert fortbestanden,
Nicht tragen sie verwegne Neuerung
Im altgewohnten gleichen Gang des Lebens.
- Die harten Hände reichten sie mir dar,
Von den Wänden langten sie die rost'gen Schwerter,
Und aus den Augen blitzte freudiges
Gefühl des Muts, als ich die Namen nannte,
Die im Gebirg dem Landmann heilig sind,
Den Eurigen und Walther Fürsts - Was Euch
Recht würde dünken, schwuren sie zu tun,
Euch schwuren sie bis in den Tod zu folgen.
- So eilt' ich sicher unterm heil'gen Schirm
Des Gastrechts von Gehöfte zu Gehöfte -
Und als ich kam ins heimatliche Tal,
Wo mir die Vettern viel verbreitet wohnen -
Als ich den Vater fand, beraubt und blind,
Auf fremdem Stroh, von der Barmherzigkeit
Mildtät'ger Menschen lebend -

Stauffacher:

Herr im Himmel!

Melchtal:

Da weint ich nicht! Nicht in ohnmächt'gen Tränen
Goss ich die Kraft des heissen Schmerzens aus,

In tiefer Brust wie einen teuern Schatz
 Verschluss ich ihn und dachte nur auf Taten.
 Ich kroch durch alle Krümmen des Gebirgs,
 Kein Tal war so versteckt, ich späht es aus,
 Bis an der Gletscher eisbedeckten Fuss
 Erwartet ich und fand bewohnte Hütten,
 Und überall, wohin mein Fuss mich trug,
 Fand ich den gleichen Hass der Tyrannei,
 Denn bis an diese letzte Grenze selbst
 Belebter Schöpfung, wo der starre Boden
 Aufhört zu geben, raubt der Vögte Geiz -
 Die Herzen alle dieses biedern Volks
 Erregt' ich mit dem Stachel meiner Worte,
 Und unser sind sie all mit Herz und Mund.

Stauffacher:

Grosses habt Ihr in kurzer Frist geleistet.

Melchtal:

Ich tat noch mehr. Die beiden Festen sind's
Rossberg und *Sarnen*, die der Landmann fürchtet,
 Denn hinter ihren Felsenwällen schirmt
 Der Feind sich leicht und schädiget das Land.
 Mit eignen Augen wollt ich es erkunden,
 Ich war zu Sarnen und besah die Burg.

Stauffacher:

Ihr wagtet Euch bis in des Tigers Höhle?

Melchtal:

Ich war verkleidet dort in Pilgerstracht,
 Ich sah den Landvogt an der Tafel schwelgen -
 Urteilt, ob ich mein Herz bezwingen kann,
 Ich sah den Feind und ich erschlug ihn nicht.

Stauffacher:

Fürwahr das Glück war Eurer Kühnheit hold.

*Unterdessen sind die andern Landleute vorwärts gekommen und nähern sich
 den beiden.*

Doch jetzo sagt mir, wer die Freunde sind,
 Und die gerechten Männer, die Euch folgten?
 Macht mich bekannt mit ihnen, dass wir uns
 Zutraulich nahen und die Herzen öffnen.

Meier:

Wer kennt *Euch* nicht, Herr, in den drei Landen?
 Ich bin der Mei'r von Sarnen, dies hier ist
 Mein Schwestersohn, der Struth von Winkelried.

Stauffacher:

Ihr nennt mir keinen unbekanntem Namen.
 Ein Winkelried war's der den Drachen schlug
 Im Sumpf bei Weiler und sein Leben liess
 In diesem Strauss.

Winkelried:

Das war mein Ahn, Herr Werner.

Melchtal (zeigt auf seine Landleute):

Die wohnen hinterm Wald, sind Klosterleute
 Vom Engelberg - Ihr werdet sie drum nicht
 Verachten, weil sie *eigne* Leute sind,
 Und nicht wie wir frei sitzen auf dem Erbe -
 Sie lieben's Land, sind sonst auch wohl berufen.

Stauffacher zu den beiden:

Gebt mir die Hand. Es preise sich, wer keinem
 Mit seinem Leibe pflichtig ist auf Erden,
 Doch Redlichkeit gedeiht in jedem Stande.

Konrad Hunn:

Das ist Herr Reding, unser Altlandammann.

Meier:

Ich kenn ihn wohl. Er ist mein Widerpart,
Der um ein altes Erbstück mit mir rechtet.
- Herr Reding, wir sind Feinde vor Gericht,
Hier sind wir einig.

Schüttelt ihm die Hand.

Stauffacher:

Das ist brav gesprochen.

Winkelried:

Hört ihr? Sie kommen. Hört das Horn von Uri!

*Rechts und links sieht man bewaffnete Männer mit Windlichtern die Felsen
herabsteigen.*

Auf der Mauer:

Seht! Steigt nicht selbst der fromme Diener Gottes,
Der würd'ge Pfarrer mit herab? Nicht scheut er
Des Weges Mühen und das Graun der Nacht,
Ein treuer Hirte für das Volk zu sorgen.

Baumgarten:

Der Sigrist folgt ihm und Herr Walther Fürst,
Doch nicht den Tell erblick ich in der Menge.

*Walther Fürst, Rösselmann der Pfarrer, Petermann der Sigrist, Kuoni der
Hirt, Werni der Jäger, Ruodi der Fischer und noch fünf andere Landleute,
alle zusammen dreiunddreissig an der Zahl, treten vorwärts und stellen sich um
das Feuer.*

Walther Fürst:

So müssen wir auf unserm eigenen Erb
Und väterlichem Boden uns verstohlen
Zusammenschleichen wie die Mörder tun,
Und bei der Nacht, die ihren schwarzen Mantel
Nur dem Verbrechen und der sonnenscheuen
Verschwörung leihet, unser gutes Recht
Uns holen, das doch lauter ist und klar,
Gleichwie der glanzvoll offene Schoss des Tages.

Melchtal:

Lasst's gut sein. Was die dunkle Nacht gesponnen,
Soll frei und fröhlich an das Licht der Sonnen.

Rösselmann:

Hört was mir Gott ins Herz gibt, Eidgenossen!
Wir stehen hier statt einer Landsgemeinde,
Und können gelten für ein ganzes Volk,
So lasst uns tagen nach den alten Bräuchen
Des Lands, wie wir's in ruhigen Zeiten pflegen,
Was ungesetzlich ist in der Versammlung,
Entschuldige die Not der Zeit. Doch Gott
Ist überall, wo man das Recht verwaltet,
Und unter seinem Himmel stehen wir.

Stauffacher:

Wohl, lasst uns tagen nach der alten Sitte,
Ist es gleich Nacht, so leuchtet unser Recht.

Melchtal:

Ist gleich die Zahl nicht voll, das Herz ist hier
Des ganzen Volks, die Besten sind zugegen.

Konrad Hunn:

Sind auch die alten Bücher nicht zur Hand,
Sie sind in unsre Herzen eingeschrieben.

Rösselmann:

Wohlan, so sei der Ring sogleich gebildet,
Man pflanze auf die Schwerter der Gewalt.

Auf der Mauer:

Der Landesammann nehme seinen Platz,
Und seine Weibel stehen ihm zur Seite!

Sigrist:

Es sind der Völker dreie. Welchem nun
Gebührt's, das Haupt zu geben der Gemeinde?

Meier:

Um diese Ehr mag Schwyz mit Uri streiten,
Wir Unterwaldner stehen frei zurück.

Melchtal:

Wir stehn zurück, wir sind die Flehenden,
Die Hülfe heischen von den mächt'gen Freunden.

Stauffacher:

So nehme Uri denn das Schwert, sein Banner
Zieht bei den Römerzügen uns voran.

Walther Fürst:

Des Schwertes Ehre werde Schwyz zuteil,
Denn seines Stammes rühmen wir uns alle.

Rösselmann:

Den edeln Wettstreit lasst mich freundlich schlichten,
Schwyz soll im Rat, Uri im Felde führen.

Walther Fürst *reicht dem Stauffacher die Schwerter.*

So nehmt!

Stauffacher:

Nicht mir, dem Alter sei die Ehre.

Im Hofe:

Die meisten Jahre zählt Ulrich der Schmied.

Auf der Mauer:

Der Mann ist wacker, doch nicht freien Stands,
Kein eigner Mann kann Richter sein in Schwyz.

Stauffacher:

Steht nicht Herr Reding hier der Altlandammann?
Was suchen wir noch einen Würdigern?

Walther Fürst:

Er sei der Ammann und des Tages Haupt!
Wer dazu stimmt erhebe seine Hände.

Alle heben die rechte Hand auf.

Reding *(tritt in die Mitte):*

Ich kann die Hand nicht auf die Bücher legen,
So schwör ich droben bei den ew'gen Sternen,
Dass ich mich nimmer will vom Recht entfernen.

*Man richtet die Schwerter vor ihm auf, der Ring bildet sich um ihn her, Schwyz
hält die Mitte, rechts stellt sich Uri und links Unterwalden. Er steht auf sein
Schlachtschwert gestützt.*

Was ist's, das die drei Völker des Gebirgs
Hier an des Sees unwirtlichem Gestade
Zusammenführte in der Geisterstunde?
Was soll der Inhalt sein des neuen Bunds,
Den wir hier unterm Sternenhimmel stiften?

Stauffacher *(tritt in den Ring):*

Wir stiften keinen neuen Bund, es ist
Ein uralt Bündnis nur von Väterzeit,
Das wir erneuern! Wisset Eidgenossen!
Ob uns der See, ob uns die Berge scheiden,

Und jedes Volk sich für sich selbst regiert,
So sind wir *eines* Stammes doch und Bluts,
Und eine Heimat ist's, aus der wir zogen.

Winkelried:

So ist es wahr, wie's in den Liedern lautet,
Dass wir von fernher in das Land gewallt?
O teilt's uns mit, was Euch davon bekannt,
Dass sich der neue Bund am alten stärke.

Stauffacher:

Hört, was die alten Hirten sich erzählen.
- Es war ein grosses Volk, hinten im Lande
Nach Mitternacht, das litt von schwerer Teurung.
In dieser Not beschloss die Landsgemeinde,
Dass jeder zehnte Bürger nach dem Los
Der Väter Land verlasse - das geschah!
Und zogen aus, wehklagend, Männer und Weiber,
Ein grosser Heerzug, nach der Mittagsonne,
Mit dem Schwert sich schlagend durch das deutsche Land,
Bis an das Hochland dieser Waldgebirge.
Und eher nicht ermüdete der Zug,
Bis dass sie kamen in das wilde Tal,
Wo jetzt die Muotta zwischen Wiesen rinnt -
Nicht Menschenspuren waren hier zu sehen,
Nur eine Hütte stand am Ufer einsam,
Da sass ein Mann, und wartete der Fähre -
Doch heftig wogete der See und war
Nicht fahrbar; da besahen sie das Land
Sich näher und gewahrten schöne Fülle
Des Holzes und entdeckten gute Brunnen,
Und meinten, sich im lieben Vaterland
Zu finden - Da beschlossen sie zu bleiben,
Erbaueten den alten Flecken *Schwyz*,
Und hatten manchen sauren Tag, den Wald
Mit weitverschlungenen Wurzeln auszuroden -
Drauf als der Boden nicht mehr Gnügen tat
Der Zahl des Volks, da zogen sie hinüber
Zum schwarzen Berg, ja bis ans Weissland hin,
Wo hinter ew'gem Eiseswall verborgen,
Ein andres Volk in andern Zungen spricht.
Den Flecken *Stanz* erbauten sie am Kernwald,
Den Flecken *Aldorf* in dem Tal der Reuss -
Doch blieben sie des Ursprungs stets gedenk,
Aus all den fremden Stämmen, die seitdem
In Mitte ihres Lands sich angesiedelt,
Finden die Schwyzer Männer sich heraus,
Es gibt das Herz, das Blut sich zu erkennen.

Reicht rechts und links die Hand hin.

Auf der Mauer:

Ja wir sind *eines* Herzens, *eines* Bluts!

Alle (*sich die Hände reichend*):

Wir sind *ein* Volk, und einig wollen wir handeln.

Stauffacher:

Die andern Völker tragen fremdes Joch,
Sie haben sich dem Sieger unterworfen.
Es leben selbst in unsern Landesmarken
Der Sassen viel, die fremde Pflichten tragen,
Und ihre Knechtschaft erbt auf ihre Kinder.
Doch *wir*, der alten Schweizer echter Stamm,
Wir haben stets die Freiheit uns bewahrt.
Nicht unter Fürsten bogen wir das Knie,
Freiwillig wählten wir den Schirm der Kaiser.

Rösselmann:

Frei wählten wir des Reiches Schutz und Schirm,
So steht's bemerkt in Kaiser Friedrichs Brief.

Stauffacher:

Denn herrenlos ist auch der Freiste nicht.
 Ein Oberhaupt muss sein, ein höchster Richter,
 Wo man das Recht mag schöpfen in dem Streit
 Drum haben unsre Väter für den Boden,
 Den sie der alten Wildnis abgewonnen,
 Die Ehr gegönnt dem Kaiser, der den Herrn
 Sich nennt der deutschen und der welschen Erde,
 Und wie die andern Freien seines Reichs
 Sich ihm zu edelm Waffendienst gelobt,
 Denn dieses ist der Freien einz'ge Pflicht,
 Das Reich zu schirmen, das sie selbst beschirmt.

Melchtal:

Was drüber ist, ist Merkmal eines Knechts.

Stauffacher:

Sie folgten, wenn der Heribann erging,
 Dem Reichspanier und schlugen seine Schlachten.
 Nach Welschland zogen sie gewappnet mit,
 Die Römerkron ihm auf das Haupt zu setzen.
 Daheim regierten sie sich fröhlich selbst
 Nach altem Brauch und eigenem Gesetz,
 Der höchste Blutbann war allein des Kaisers.
 Und dazu ward bestellt ein grosser Graf,
 Der hatte seinen Sitz nicht in dem Lande,
 Wenn Blutschuld kam, so rief man ihn herein,
 Und unter offnem Himmel, schlicht und klar,
 Sprach er das Recht und ohne Furcht der Menschen.
 Wo sind hier Spuren, dass wir Knechte sind?
 Ist einer, der es anders weiss, der rede!

Im Hofe:

Nein, so verhält sich alles wie Ihr sprecht,
 Gewaltherrschaft ward nie bei uns geduldet.

Stauffacher:

Dem Kaiser selbst versagten wir Gehorsam,
 Da er das Recht zugunst der Pfaffen bog.
 Denn als die Leute von dem Gotteshaus
Einsiedeln uns die Alp in Anspruch nahmen,
 Die wir beweidet seit der Väter Zeit,
 Der Abt herfürzog einen alten Brief,
 Der ihm die herrenlose Wüste schenkte -
 Denn unser Dasein hatte man verhehlt -
 Da sprachen wir: »Erschlichen ist der Brief,
 Kein Kaiser kann was unser ist verschenken.
 Und wird uns Recht versagt vom Reich, wir können
 In unsern Bergen auch des Reichs entbehren.«
 - So sprachen unsere Väter! Sollen wir
 Des neuen Joches Schändlichkeit erdulden,
 Erleiden von dem fremden Knecht, was uns
 In seiner Macht kein Kaiser durfte bieten?
 - Wir haben diesen Boden uns *erschaffen*
 Durch unsrer Hände Fleiss, den alten Wald,
 Der sonst der Bären wilde Wohnung war,
 Zu einem Sitz für Menschen umgewandelt,
 Die Brut des Drachen haben wir getötet,
 Der aus den Sümpfen giftgeschwollen stieg,
 Die Nebeldecke haben wir zerrissen,
 Die ewig grau um diese Wildnis hing,
 Den harten Fels gesprengt, über den Abgrund
 Dem Wandersmann den sichern Steg geleitet,
 Unser ist durch tausendjährigen Besitz
 Der Boden - und der fremde Herrenknecht
 Soll kommen dürfen und uns Ketten schmieden,
 Und Schmach antun auf unsrer eignen Erde?
 Ist keine Hülfe gegen solchen Drang?

Eine grosse Bewegung unter den Landleuten.

Nein, eine Grenze hat Tyrannenmacht,
 Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden,
 Wenn unerträglich wird die Last - greift er
 Hinauf getrosten Mutes in den Himmel,
 Und holt herunter seine ew'gen Rechte,
 Die droben hangen unveräusserlich
 Und unzerbrechlich wie die Sterne selbst -
 Der alte Urstand der Natur kehrt wieder,
 Wo Mensch dem Menschen gegenübersteht -
 Zum letzten Mittel, wenn kein andres mehr
 Verfangen will, ist ihm das Schwert gegeben -
 Der Güter höchstes dürfen wir verteid'gen
 Gegen Gewalt - Wir stehn vor unser Land,
 Wir stehn vor unsre Weiber, unsre Kinder!

Alle(*an ihre Schwerter schlagend*):

Wir stehn vor unsre Weiber, unsre Kinder!

Rösselmann(*tritt in den Ring*):

Eh ihr zum Schwerte greift, bedenkt es wohl.
 Ihr könnt es friedlich mit dem Kaiser schlichten.
 Es kostet euch ein Wort und die Tyrannen,
 Die euch jetzt schwer bedrängen, schmeicheln euch.
 - Ergreift, was man euch oft geboten hat,
 Trennt euch vom Reich, erkennet Östreichs Hoheit -

Auf der Mauer:

Was sagt der Pfarrer? Wir zu Östreich schwören!

Am Bühel:

Hört ihn nicht an!

Winkelried:

Das rät uns ein Verräter,
 Ein Feind des Landes!

Reding:

Ruhig Eidgenossen!

Sewa:

Wir Östreich huldigen, nach solcher Schmach!

Von der Flüe:

Wir uns abtrotzen lassen durch Gewalt,
 Was wir der Güte weigerten!

Meier:

Dann wären
 Wir Sklaven und verdienten es zu sein!

Auf der Mauer:

Der sei gestossen aus dem Recht der Schweizer,
 Wer von Ergebung spricht an Österreich!
 - Landammann, ich bestehe drauf, dies sei
 Das erste Landsgesetz, das wir hier geben.

Melchtal:

So sei's. Wer von Ergebung spricht an Östreich,
 Soll rechtlos sein und aller Ehren bar,
 Kein Landmann nehm ihn auf an seinem Feuer.

Alle(*heben die rechte Hand auf*):

Wir wollen es, das sei Gesetz!

Reding(*nach einer Pause*):

Es ist's.

Rösselmann:

Jetzt seid ihr frei, ihr seid's durch dies Gesetz,
 Nicht durch Gewalt soll Österreich ertrotzen
 Was es durch freundlich Werben nicht erhielt -

Jost von Weiler:

Zur Tagesordnung, weiter.

Reding:

Eidgenossen!

Sind alle sanften Mittel auch versucht?
Vielleicht weiss es der König nicht, es ist
Wohl gar sein Wille nicht, was wir erdulden.
Auch dieses letzte sollten wir versuchen,
Erst unsre Klage bringen vor sein Ohr,
Eh wir zum Schwerte greifen. Schrecklich immer
Auch in gerechter Sache ist Gewalt,
Gott hilft nur dann, wenn Menschen nicht mehr helfen.

Stauffacher(zu Konrad Hunn):

Nun ist's an Euch, Bericht zu geben. Redet.

Konrad Hunn:

Ich war zu Rheinfeld an des Kaisers Pfalz,
Wider der Vögte harten Druck zu klagen,
Den Brief zu holen unsrer alten Freiheit,
Den jeder neue König sonst bestätigt.
Die Boten vieler Städte fand ich dort,
Vom schwäb'schen Lande und vom Lauf des Rheins,
Die all erhielten ihre Pergamente,
Und kehrten freudig wieder in ihr Land.
Mich, *euren* Boten, wies man an die Räte,
Und die entliessen mich mit leerem Trost:
»Der Kaiser habe diesmal keine Zeit,
Er würde sonst einmal wohl an uns denken.«
- Und als ich traurig durch die Säle ging
Der Königsburg, da sah ich Herzog Hansen
In einem Erker weinend stehn, um ihn
Die edeln Herrn von Wart und Tegerfeld.
Die riefen mir und sagten: »Helft euch selbst,
Gerechtigkeit erwartet nicht vom König.
Beraubt er nicht des eignen Bruders Kind,
Und hinterhält ihm sein gerechtes Erbe?
Der Herzog fleht' ihn um sein Mütterliches,
Er habe seine Jahre voll, es wäre
Nun Zeit, auch Land und Leute zu regieren.
Was ward ihm zum Bescheid? Ein Kränzlein setzt' ihm
Der Kaiser auf: das sei die Zier der Jugend.«

Auf der Mauer:

Ihr habt's gehört. Recht und Gerechtigkeit
Erwartet nicht vom Kaiser! Helft euch selbst!

Reding:

Nichts andres bleibt uns übrig. Nun gebt Rat,
Wie wir es klug zum frohen Ende leiten.

Walther Fürst (*tritt in den Ring*):

Abtreiben wollen wir verhassten Zwang,
Die alten Rechte, wie wir sie ererbt
Von unsern Vätern, wollen wir bewahren,
Nicht ungezügelt nach dem Neuen greifen.
Dem Kaiser bleibe, was des Kaisers ist,
Wer einen Herrn hat, dien ihm pflichtgemäss.

Meier:

Ich trage Gut von Österreich zu Lehen.

Walther Fürst:

Ihr fahret fort, Östreich die Pflicht zu leisten.

Jost von Weiler:

Ich steure an die Herrn von Rappersweil.

Walther Fürst:

Ihr fahret fort, zu zinsen und zu steuern.

Rösselmann:

Der grossen Frau zu Zürich bin ich vereidet.

Walther Fürst:

Ihr gebt dem Kloster was des Klosters ist.

Stauffacher:

Ich trage keine Lehen als des Reichs.

Walther Fürst:

Was sein muss, das geschehe, doch nicht drüber.
Die Vögte wollen wir mit ihren Knechten
Verjagen und die festen Schlösser brechen,
Doch wenn es sein mag, ohne Blut. Es sehe
Der Kaiser, dass wir notgedrungen nur
Der Ehrfurcht fromme Pflichten abgeworfen.
Und sieht er uns in unsern Schranken bleiben,
Vielleicht besiegt er staatsklug seinen Zorn,
Denn bill'ge Furcht erwecket sich ein Volk,
Das mit dem Schwerte in der Faust sich *mässigt*.

Reding:

Doch lasset hören! *Wie* vollenden wir's?
Es hat der Feind die Waffen in der Hand,
Und nicht fürwahr in Frieden wird er weichen.

Stauffacher:

Er wird's, wenn er in Waffen uns erblickt,
Wir überraschen ihn, eh er sich rüstet.

Meier:

Ist bald gesprochen, aber schwer getan.
Uns ragen in dem Land zwei feste Schlösser,
Die geben Schirm dem Feind und werden furchtbar,
Wenn uns der König in das Land sollt fallen.
Rossberg und Sarnen muss bezwungen sein,
Eh man ein Schwert erhebt in den drei Landen.

Stauffacher:

Säumt man so lang, so wird der Feind gewarnt,
Zu viele sind's, die das Geheimnis teilen.

Meier:

In den Waldstätten findt sich kein Verräter.

Rösselmann:

Der Eifer auch, der gute, kann verraten.

Walther Fürst:

Schiebt man es auf, so wird der Twing vollendet
In Altdorf und der Vogt befestigt sich.

Meier:

Ihr denkt an *euch*.

Sigrist:

Und ihr seid ungerecht.

Meier(auffahrend):

Wir ungerecht! Das darf uns Uri bieten!

Reding:

Bei eurem Eide! Ruh!

Meier:

Ja, wenn sich Schwyz
Versteht mit Uri, müssen *wir* wohl schweigen.

Reding:

Ich muss euch weisen vor der Landsgemeinde,
Dass ihr mit heft'gem Sinn den Frieden stört!
Stehn wir nicht alle für dieselbe Sache?

Winkelried:

Wenn wir's verschieben bis zum Fest des Herrn
 Dann bringt's die Sitte mit, dass alle Sassen
 Dem Vogt Geschenke bringen auf das Schloss,
 So können zehen Männer oder zwölf
 Sich unverdächtig in der Burg versammeln,
 Die führen heimlich spitz'ge Eisen mit,
 Die man geschwind kann an die Stäbe stecken,
 Denn niemand kommt mit Waffen in die Burg.
 Zunächst im Wald hält dann der grosse Haufe,
 Und wenn die andern glücklich sich des Tors
 Ermächtiget, so wird ein Horn geblasen,
 Und jene brechen aus dem Hinterhalt,
 So wird das Schloss mit leichter Arbeit unser.

Melchtal:

Den Rossberg übernehm ich zu ersteigen,
 Denn eine Dirn des Schlosses ist mir hold,
 Und leicht betör ich sie, zum nächtlichen
 Besuch die schwanke Leiter mir zu reichen,
 Bin ich droben erst, zieh ich die Freunde nach.

Reding:

Ist's aller Will, dass verschoben werde?

Die Mehrheit erhebt die Hand.

Stauffacher(zählt die Stimmen):

Es ist ein Mehr von zwanzig gegen zwölf!

Walther Fürst:

Wenn am bestimmten Tag die Burgen fallen,
 So geben wir von einem Berg zum andern
 Das Zeichen mit dem Rauch, der Landsturm wird
 Aufgeboden, schnell, im Hauptort jedes Landes,
 Wenn dann die Vögte sehn der Waffen Ernst,
 Glaubt mir, sie werden sich des Streits begeben,
 Und gern ergreifen friedliches Geleit,
 Aus unsern Landesmarken zu entweichen.

Stauffacher:

Nur mit dem Gessler fürcht ich schweren Stand,
 Furchtbar ist er mit Reisigen umgeben,
 Nicht ohne Blut räumt er das Feld, ja selbst
 Vertrieben bleibt er furchtbar noch dem Land,
 Schwer ist's und fast gefährlich, ihn zu schonen.

Baumgarten:

Wo's halsgefährlich ist, da stellt *mich* hin,
 Dem Tell verdank ich mein gerettet Leben,
 Gern schlag ich's in die Schanze für das Land,
 Mein' Ehr hab ich beschützt, mein Herz befriedigt.

Reding:

Die Zeit bringt Rat. Erwartet's in Geduld.
 Man muss dem Augenblick auch was vertrauen.
 - Doch seht, indes wir nächtlich hier noch tagen,
 Stellt auf den höchsten Bergen schon der Morgen
 Die glühnde Hochwacht aus - Kommt, lasst uns scheiden,
 Eh uns des Tages Leuchten überrascht.

Walther Fürst:

Sorgt nicht, die Nacht weicht langsam aus den Tälern.

*Alle haben unwillkürlich die Hüte abgenommen und betrachten mit stiller
 Sammlung die Morgenröte.*

Rösselmann:

Bei diesem Licht, das uns zuerst begrüsst
 Von allen Völkern, die tief unter uns
 Schweratmend wohnen in dem Qualm der Städte,
 Lasst uns den Eid des neuen Bundes schwören.
 - Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,

In keiner Not uns trennen und Gefahr.

Alle sprechen es nach mit erhobenen drei Fingern.

- Wir wollen frei sein wie die Väter waren,
Eher den Tod, als in der Knechtschaft leben.

Wie oben.

- Wir wollen trauen auf den höchsten Gott
Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.

Wie oben. Die Landleute umarmen einander.

Stauffacher:

Jetzt gehe jeder seines Weges still
Zu seiner Freundschaft und Genossame,
Wer Hirt ist, wintre ruhig seine Herde,
Und werb im stillen Freunde für den Bund,
- Was noch bis dahin muss erduldet werden,
Erduldet's! Lasst die Rechnung der Tyrannen
Anwachsen, bis *ein* Tag die allgemeine
Und die besondere Schuld auf einmal zahlt.
Bezähme jeder die gerechte Wut,
Und spare für das Ganze seine Rache,
Denn Raub begeht am allgemeinen Gut,
Wer selbst sich hilft in seiner eignen Sache.

*Indem sie zu drei verschiednen Seiten in grösster Ruhe abgehen, fällt das
Orchester mit einem prachtvollen Schwung ein, die leere Szene bleibt noch
eine Zeitlang offen und zeigt das Schauspiel der aufgehenden Sonne über den
Eisgebirgen.*